

Vor vielen Jahren lebte ein Kaiser, der in einem wunderschönen Land lebte. Der Himmel war immer blau, die Seen immer frisch und die Erde immer grün. Der Kaiser liebte es schön auszusehen und ließ sich deswegen immer wieder neue und noch schönere Kleider anfertigen. Er kümmerte sich nur noch um diese Kleider, nicht mehr um seine Beamten, nicht mehr um das Theater und nicht mehr um den Wald. Es interessierte ihn nur noch, neue Kleider zu tragen und diese dem Volk zu zeigen. Anfangs waren seine Untertanen noch ganz begeistert davon, doch dann stumpften sie mehr und mehr ab. Der Kaiser musste immer schneller immer prächtigere Kleider produzieren, aber es nutzte nichts. Sie wollten ihn nicht mehr sehen. Er vereinsamte mehr und mehr.

Da kamen eines Tages von weither Weber in seine Stadt. Sie behaupteten, dass sie die schönsten Kleider herstellen könnten, die man sich vorstellen könnte. Bald erfuhr der Kaiser davon und bat die Weber zu sich. Was ist das für ein Stoff, den ihr habt, fragte er sie, dass ihr die schönsten Kleider daraus machen könnt. Es sind Stoffe, antworteten sie, die die wunderbare Eigenschaft besitzen, dass sie jeden vor jeder Krankheit schützen und für jeden Menschen unsichtbar sind, der unverzeihlich dumm ist.

Das wären ja prächtige Kleider, dachte der Kaiser. Wenn ich diese an das Volk gäbe, würde ich sie vor allen Krankheiten schützen und gleichzeitig sehen, wer klug wäre und wer dumm. Ja, aus diesen Stoff müssen nicht nur meine Kleider sein, sondern auch die des Volkes.

Und so gab er den Webern eine Menge Geld, damit sie ihre Arbeit beginnen konnten. Sie stellten viele Webstühle auf, taten, als ob sie arbeiteten, aber hatten nicht das Geringste in ihren Maschinen. Trotzdem verlangten sie weiter viel Geld für ihre Arbeit, um weiter zu machen. Sie versprachen bald fertig zu sein und verschickten viele Nachrichten über alle Kanäle, dass bald alle den sagenhaften Stoff bekommen würden. Sie sagten dem König, dass er nur immer wieder davon erzählen sollte. Alle Menschen sprachen bald von dem prächtigen Zeug und warteten ungeduldig auf die Auslieferung. Denn die verzögerte sich mehr und mehr und der Kaiser musste nur mehr und mehr Geld den Webern geben. Er sandte seine engsten Beamten zu den Webern, um sich den Stoff anzusehen. Sie sahen zwar nichts auf den Webmaschinen, aber sie hatten Angst, dumm zu sein, und berichteten dem Kaiser in leuchtenden Farben von dem sagenhaften Stoff. Aber kann ich den Stoff einmal sehen, fragte er. Aber gerne, natürlich, sagten die Weber und luden ihn zu sich ein. Auch der Kaiser sah nichts, aber auch er wollte nicht dumm sein, sondern hörte nur, wie großartig der Stoff schillerte, wie er leuchtete und wie er jede Krankheit abwehrte, das hätten die Weber alles getestet. So beschloss der Kaiser den Stoff als erstes zu tragen und seinen Beamten zu zeigen. Er bat die Weber zu sich und sie kamen mit ihrem Stoff, den Scheren und allem anderen. Sie baten den Kaiser, seine Kleider abzulegen und die neuen auszuprobieren. Er tat das gerne. Und die Weber überschlugen sich mit Worten, wie gut ihm der neue Stoff stünde. Sie forderten den Kaiser auf, doch vor den Spiegel zu treten und sich anzuschauen. Der Kaiser sah nichts, natürlich, doch wie er hörte, wie die beiden Weber weiter begeisternd ausriefen, wie wunderbar er aussähe, schweig er, weil er merkte, dass auch er wohl dumm wäre. Das wollte er nicht zeigen. Aber er war noch etwas unsicher und deswegen wollte er die Kleider seinem Kabinett zeigen. Es war ein spannender Moment, wie er mit dem neuen Stoff in den herrschaftlichen Regierungsraum schritt, in dem seine Beamten warteten. Sie sahen nichts, natürlich nicht, aber sie wollten nichts sagen, ja, stießen sogar auch bald in Jubelrufe aus. Wie großartig dieser Stoff wäre, wie er glänzte, wie er half, die Gefahren abzuwenden, das wäre so richtig zu spüren. Wer wollte schon dumm sein.

Da war der Kaiser glücklich und befahl, den Stoff dem Volk auszuliefern. Es gab plötzlich ein Gerücht, dass der Stoff nicht gut wäre, eventuell sogar gar nicht da wäre. Aber das konnte

nicht sein. Aus jedem Fernseher und in jedem Radio tönte es, wie kostbar der Stoff war und wie wunderbar er aussah. Es wurden Werbungen geschaltet und auf allen Geräten verteilt, die es gab und vor denen die Menschen saßen. Sie starrten auf die Bilder von dem Stoff und plapperten nach, was ihnen vorgesagt wurde.

Endlich sollte also der Stoff ausgegeben werden. Das kostete natürlich viel Geld, das der Kaiser den Webern geben musste. Er verlangte vom Volk eine besondere Abgabe für den Stoff. Und das Volk war sehr gerne bereit, diese zu zahlen. Für den langerwarteten Stoff. Er sollte ja für alle von so großem Nutzen sein. Und so gelangte der sagenhafte Stoff in die großen Kaufhäuser, lagerte dort und das Volk stürmte in die Kaufhäuser, um den Stoff zu kaufen. Meistens stutzte es kurz, weil es ja nichts zu sehen gab, doch wer wollte schon zugeben, dass er dumm wäre. So kauften sie alle den Stoff und zogen ihn sich an und riefen, wie herrlich wie niedlich, wie schön, wie ausgezeichnet alles aussah. Alle alten Kleider wurden vernichtet. Man brauchte sie ja nicht mehr. Der Kaiser war erfreut, als er sein Volk so glücklich sah und natürlich, dass es ihm zujubelte, dass er diesen Stoff gebracht und an das Volk auch noch verteilt hätte. Der Kaiser bedankte sich und verlieh den Webern die höchsten Orden des Landes für Ihr Tun.

Das Volk war glücklich und der Kaiser war noch nie so beliebt wie in diesen Tagen. Immer wieder trat er vor das Volk mit seinen neuen Kleidern. Es war ein großartiger Auftritt. Die Kammerherren, die das Recht hatten, seine Schleppe zu tragen, griffen mit den Händen gegen den Fußboden, als ob sie die Schleppe aufhoben, gingen und taten, als hielten sie etwas in der Luft. Niemand wagte es, sich merken zu lassen, dass man nichts sehen konnte. So ging der Kaiser unter dem prächtigen Thronhimmel und alle Menschen auf der Straße und in allen Geräten, auf denen man etwas sehen und hören konnte, sprachen davon, wie schön der Stoff wäre, wie gut er sitze, wie passend er wäre. Sie trugen ja alle den Stoff. Keine Erfindung hatte sie und den Kaiser je so glücklich gemacht.

In der Menschenmenge, die dem Kaiser huldigte, kam ein Kind. Es war lange krank gewesen und es musste sich erst an das Tageslicht nach der langen Quarantäne gewöhnen. Es rieb sich die Augen. An seinem Leib trug es noch die Kleider aus der Zeit vor seiner Krankheit. Es schaute sich um und wunderte sich. Und dann rief es plötzlich: Aber warum habt ihr denn alle nichts an? Die Mutter schaute es an und der Vater schaute es an, und die Umstehenden schauten es an, als das Kind seine Worte wiederholte: Warum habt ihr denn nichts an?

Das Kind ist nicht dumm, sagte ein Mann, und plötzlich schauten sich alle an und Scham ergriff sie. Sie waren alle nackt. Entsetzt liefen sie davon, liefen nach Hause, wollten sich etwas anziehen, doch sie hatten alle alten Stoffe weggeworfen, vernichtet oder sogar verbrannt. Es war nichts mehr da. Ihr Leben war nackt. So wie der Kaiser auf der riesigen Leinwand, von der er sich gezeigt hatte, mit seinen neuen Kleidern.

Matthias Helwig, 19.4.2020